



harmonia mundi *magazin*



Isabelle Faust
Bach mit der Seele suchend

IX/2012

harmonia mundi gmbh
Wernher-von-Braun-Str. 13 · 69214 Eppelheim
Tel. 06221/67 76-0 · Fax 06221/67 76-77 · info.helikon@harmoniamundi.com
www.harmoniamundi.com



J. S. BACH (1685-1750)

Sonata I g-Moll BWV 1001,
Partita I h-Moll BWV 1002,
Sonata II a-Moll BWV 1003

Isabelle Faust (Violine)

HMC 902124 (T01)



3 149020 212424



Ein Universum purer Ästhetik

Dem Betrachter des Manuskriptes der »Sei Solo« eröffnet sich eine Welt von kalligrafischer Schönheit und Perfektion. Der schwungvolle Federstrich führt uns durch ein Universum purer Ästhetik, ein Kathedralen-ähnliches Gesamtkunstwerk mit Pfeilern, Ornamenten, großartiger Architektur. Bachs Handschrift strahlt Würde und Entschiedenheit aus, ebenso wie pulsierende Lebensfreude. Welcher Anblick von Harmonie und Gleichgewicht!

Und welch schwere Aufgabe, eben dies bei der Aufführung hörbar zu machen! Dem Interpreten stellt sich heute ein enormer Berg von Fragen bei der Auseinandersetzung mit diesem Text, und er scheint mit jeder versuchten Antwort noch zu wachsen, so vielfältig und scheinbar unlösbar sind die Fragen, die sich auftun, und so weit entfernt das Ziel: die Bach'sche Perfektion, Komplexität und Energie vereint in absoluter Ausgewogenheit. Das Studium zeitgenössischer Dokumente bezüglich der Aufführungspraxis im 18. Jahrhundert und die jahrzehntelange Erfahrung vieler Kollegen auf diesem Gebiet helfen uns heute bei Entscheidungen wie der Wahl der Instrumente, der Stimmtonhöhe oder der Intonation innerhalb der Tonart. Die Kenntnis der verschiedenen Stile, die auf Bachs Musik Einfluss

hatten, der epochenüblich nicht im Text notierten Ausführungsregeln (wie vom Spieler hinzuzufügende Verzierungen), der Tanzcharaktere und ihrer Rhythmisierung ist unerlässlich. Klangrede, Artikulation, Verwendung des Vibratos müssen bedacht werden, nicht zu vergessen die innere Struktur eines jeden Satzes und seine Funktion innerhalb der jeweiligen Sonate oder Partita sowie des gesamten Zyklus. Vor allem aber gilt es, Harmonie und Polyfonie zu erfassen und hörbar zu machen. Bei einem Melodie-Instrument wie der Violine erfordert dies vom Interpreten wie vom Zuhörer höchste geistige Präsenz. (Häufig kann man hier auf vier Saiten und mit vier Fingern nur andeuten, Mehrstimmigkeit und Harmonie müssen im Geiste weitergeführt werden.)

Die Sonaten und Partiten beglei-

ten mich seit meinen musikalischen Anfängen und sind tägliche Grundlage für die Beschäftigung mit der gesamten Violinliteratur. Ihre technischen und geistigen Anforderungen stellen für mich Voraussetzung und Berechtigung für alle Werke dar, die später für dieses Instrument geschrieben wurden.

Die oben genannten Aspekte können vielleicht erahnen lassen, welch umfassende Arbeit und langjährige Erfahrung dieses Repertoire fordert. Aber letztendlich ist die Größe dieser Musik nicht in analytischen Formeln zu begreifen. Auch nach dem Studium all dieser Komponenten steht der Interpret fassungslos und oft auch ratlos vor einem derartigen Meisterwerk. Es scheint mir, als ob hier der Weg das Ziel sei – das ständige Bestreben, dem Unerreichbaren durch unermüdliches Tieferdringen einen Schritt näher zu kommen. Diese Einspielung soll eine Verbeugung vor dem Meister darstellen, eine Momentaufnahme von intimstem Charakter, und sie kann vielleicht einen kleinen Einblick geben in einen immer fortschreitenden Prozess.

Isabelle Faust



Bereits erschienen:



J. S. BACH (1685-1750)
Partita II d-Moll BWV 1004, Sonata III C-Dur
BWV 1005, Partita III E-Dur BWV 1006
Isabelle Faust (Violine)
HMC 902059 (T01)



 **Ausschnitt hören**

»Das Ergebnis ist schlicht und einfach umwerfend. Niemand vor Faust hat so klar gemacht, dass es sich in den Partiten um Tänze handelt. Keinem vor Faust ist es gelungen, die »Mehrstimmigkeit« auf der Geige wie ein kleines Orchester klingen zu lassen.« AUDIO (Klassik-CD des Monats)

»Wie reflektiert, gewissenhaft und wie geigerisch perfekt die Musikerin diese Aufgabe löst, ist höchst beeindruckend ... Sie forciert nie den Ton, ihr Spiel besitzt etwas Intimes und eine geradezu spielerische Leichtigkeit ... Eine neue, sehr persönliche Sicht auf Bach, kreativ und konsequent.« FONO FORUM (Stern des Monats)



Ludwig van BEETHOVEN (1770-1827)

Klaviersonaten Nr. 12 As-Dur op. 26, Nr. 22 F-Dur op. 54, Nr. 17 d-Moll op. 31/2 »Der Sturm«, Nr. 27 e-Moll op. 90

Javier Perianes (Klavier)

HMC 902138 (T01)



Perpetuum mobile

Unter dem Titel »Moto perpetuo« hat sich Javier Perianes einen ungewöhnlichen roten Faden für sein Beethovendebüt auf CD ausgesucht: Seit der franko-flämischen Polyfonie geistert die Idee des Perpetuum mobile durch die Musikgeschichte und hat natürlich den Meister aus Bonn auch nicht kalt gelassen.

Bis in die Zeiten der amerikanischen Minimalisten im 20. Jahrhundert ließ die Utopie der immerwährenden Bewegung den Komponisten keine Ruhe, obwohl die Physik gezeigt hat, dass die unendlich lange Aufrechterhaltung einer Bewegung ein Ding der Unmöglichkeit ist. In der Musik ist es hingegen möglich, eine Ahnung von dieser Unendlichkeit zu vermitteln, denn sie gibt dem Hörer Gelegenheit zur Betrachtung einer Welt reiner Formen. Beethoven, der nie auch nur ein Werk geschrieben hat, das durch

seinen Titel eindeutig als Perpetuum mobile ausgewiesen ist, verstand es wie kein Zweiter, die Möglichkeiten eines solchen Kompositionsprinzips auszuloten, das die ausgetretenen Pfade der Tradition verlässt und diese gründlich infrage stellt.

Diese Einspielung umfasst vier Sonaten, die mit einem moto perpetuo schließen. Diese Auswahl ist zwar eigens unter dem Gesichtspunkt dieser Gemeinsamkeit zusammengestellt worden, sie soll aber auch zeigen, wie mannigfaltig Beethovens Ergebnisse bei der Umsetzung dieser Grundidee sind. Diese Unterschiedlichkeit der Ergebnisse, zu denen Beethoven bei der Durchführung ein und desselben Kompositionsprinzips kommt, wird durch die feinfühlig Interpretation von Javier Perianes eindrucksvoll hervorgehoben.

Nach dem Text von Luca Chiantore im Beiheft

Mit Javier Perianes ebenfalls erschienen:



Manuel de FALLA (1876-1946)
Noches es los jardines de España für Klavier und Orchester, Klavierwerke *Javier Perianes (Klavier), BBC Symphony Orchestra, Leitung: Josep Pons*
HMC 952099 (T01)

Mit Gratis-DVD »Javier Perianes über Manuel de Falla«
(Spieldauer: 33 Min., Sprachen u. Untertitel: E, F, Sp)



Manuel BLASCO DE NEBRA (1750-1784)
Sechs Klaviersonaten, Pastorelas Nr. 2 u. 6 *Javier Perianes (Klavier)*
HMC 902046 (T01)



»Der Südspanier ist aber auch ein Meister des Geheimnisvollen, Schimmernden, mithin ein Klangfarbenkünstler, der die melancholische Schönheit der drei berühmten »Nächte in spanischen Gärten« wunderbar zum Klingen bringt. Diesen Spagat zwischen klarer Konturgebung und dem flirrenden andalusischen Kolorit macht Perianes so leicht keiner nach. Eine Referenzaufnahme ...« RONDO

»Perianes spielt sie beseelt und mit Tiefenschärfe. Er leuchtet alle Details aus: so viel Strahlkraft und Phantasie in den schwungvollen Miniaturen und so viel süchtig machender Traumswandel in manchem der Adagios!«
BAYERISCHER RUNDFUNK

Franz SCHUBERT (1797-1828)
Streichquintett C-Dur op. 163 D. 956
Arcanto Quartett, Olivier Marron (Violoncello)
 HMC 902106 (T01)



Tragik eines frühen Todes

»Die Tonkunst begrub hier einen reichen Besitz, aber noch viel schönere Hoffnungen«, schrieb der Dichter Franz Grillparzer auf Schuberts Grab. Mögen Zeitgenossen sich in Krokodilstränen ergangen sein, in Wahrheit blieb Schubert selbst versagt, den Erfolg seiner unermüdlischen Arbeit zu erleben.

Das ist das tragische Lebensfazit eines der bedeutendsten Komponisten der Musikgeschichte. Acht Monate vor seinem Tod fand zum ersten Mal ein öffentliches Konzert statt, auf dessen Programm ausschließlich Werke aus Schuberts Feder standen. Wie es allerdings wirklich mit dem Interesse der künstlerischen Öffentlichkeit an Schuberts Musik stand, zeigt der Briefwechsel mit dem Leipziger Musikverleger Heinrich Probst vom Anfang Oktober 1828. Am 2. Oktober bot Schubert dem Verlag »... drei Sonaten für's Pianoforte allein, [...] mehrere Lieder von Heine aus Hamburg [...] und endlich ein Quintett für 2

Violinen, 1 Viola und 2 Violoncelli« an. Probst antwortete schnell, bereits am 6. Oktober, zeigte allerdings lediglich an den Liedern Interesse, für anderes blieb Schubert der Musikmarkt seiner Zeit verschlossen.

Lange war allerdings auch die Jugendzeit vorbei, in der er klagte »Wer vermag nach Beethoven noch etwas zu machen?« Mehr und mehr war er zum Antipoden des Olympiers geworden, der ganz andere Ziele verfolgte. Das im Brief erwähnte Streichquintett, in der Rekordzeit von etwas mehr als einem Monat entstanden, ist ein gutes Beispiel dafür: Schubert schrieb Probst, das Stück werde »dieser Tage erst probiert«,

wofür es leider keine weiteren Beweise gibt. Dem Beispiel Beethovens folgte das Stück allein in seinen monumentalen Ausmaßen von über 50 Minuten Aufführungsdauer, sonst war es reiner Schubert und für die Zeitgenossen offenbar so verstörend, dass es erst 32 Jahre nach dem Tod des Komponisten 1850 uraufgeführt wurde und 1853 im Druck erschien. Das Autograf ist seither verschollen, wahrscheinlich wurde es nach der Drucklegung vernichtet. Für respektvollen Umgang mit Schuberts Hinterlassenschaft war die Zeit immer noch nicht gekommen.

Mit dem Arcanto Quartett zuletzt erschienen:



Claude DEBUSSY (1862-1918)
 Streichquartett g-Moll op. 10
Henri DUTILLEUX (*1916)
 »Ainsi la nuit« für Streichquartett
Maurice RAVEL (1875-1937)
 Streichquartett F-Dur
Arcanto Quartett
 HMC 902067 (T01)

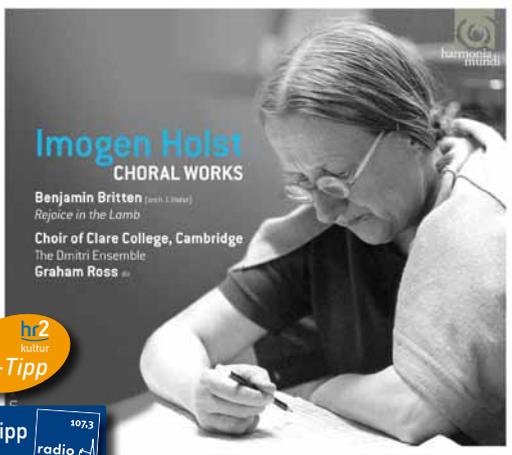


 **Ausschnitt hören**

»Eine packende und grandiose Aufnahme.« ENSEMBLE

»Duftige und fahle Klänge, blühende Melodien und rhythmische Attacke – hier stimmt einfach alles.«
 BAYERISCHER RUNDFUNK





Imogen HOLST (1907-1984)

Messe a-Moll, A Hymne to Christ, Three Psalms u. a.

Benjamin BRITTEN (1913-1976)

Rejoice in the Lamb: A Festival Cantata
(Orchestrierung: Imogen Holst)

Cressida Sharp (Sopran), Robert Cross (Countertenor), Stefan Kennedy (Tenor), Dominic Sedgwick (Bass), Choir of Clare College, Cambridge, The Dmitri Ensemble, Leitung: Graham Ross

HMU 907576 (T01)



Verkannte Tochter eines großen Vaters

Es ist seit Langem überfällig, das beachtliche Œuvre, das Imogen Holst, Tochter von Gustav Holst, vor und nach ihrer Tätigkeit als Mitarbeiterin von Benjamin Britten über ihr ganzes Leben verteilt komponiert hat, gebührend zu würdigen.

Diese erste CD mit einer Auswahl von Chorwerken enthält drei Titel, die seit ihrer Uraufführung nie wieder zu hören waren. Ebenso ist die Erstaufnahme ihrer Orchestrierung von Britten's Kantate »Rejoice in the Lamb« zu hören. Aus ihrer Studienzeit, die sie seit 1926 an das Royal College of Music in London geführt hatte, erklingt die Messe in a-Moll, die sie 1927 unter Anleitung von Vaughan Williams für seine Kompositionsklasse komponierte. 1928 wurde sie für ihr »Phantasy Quartet« mit dem »Cobbett Prize« für Komposition ausgezeichnet. Hoffnungen auf eine Karriere als Konzertpianistin wurden 1931 durch eine Venenentzündung im linken Arm zunichtegemacht.

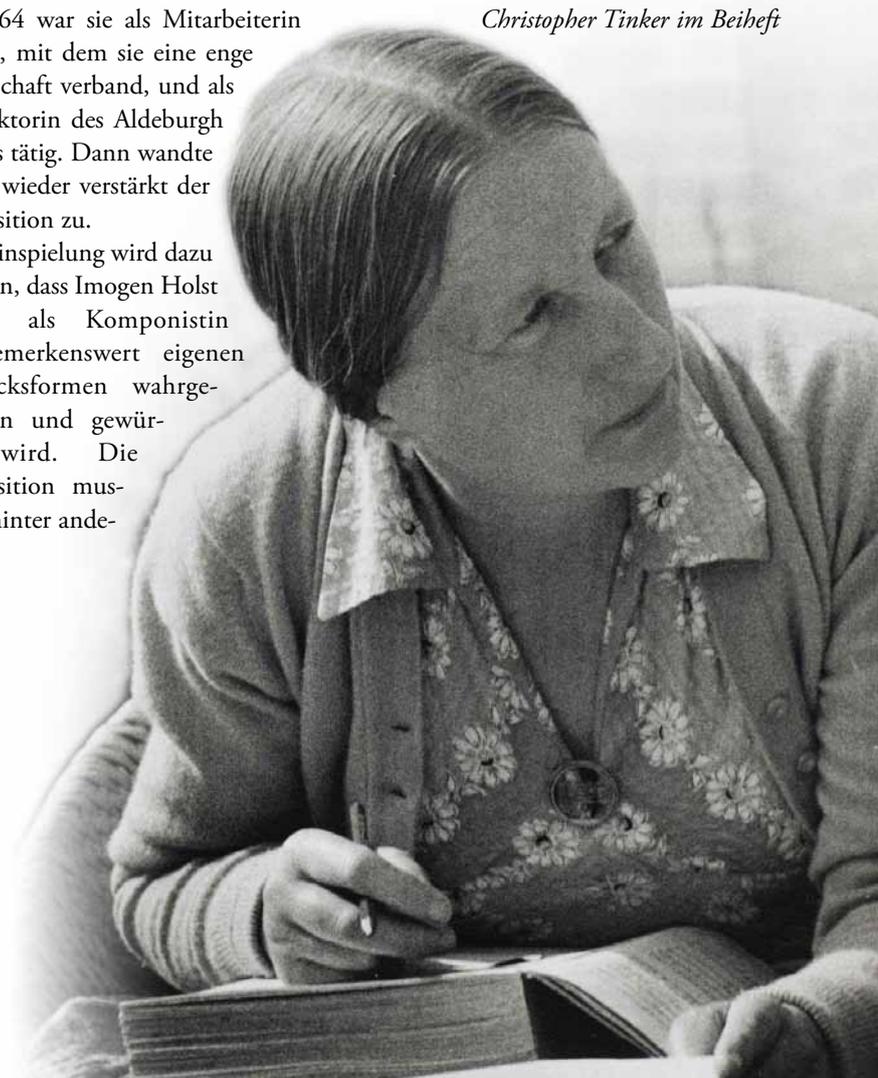
Von einschneidender Bedeutung für Imogen Holst wurde ihre Begegnung mit Benjamin Britten und Peter Pears: Anlässlich eines Konzerts des Künstlerpaars an der Dartington Hall, Imogen Holsts Wirkungsstätte während der Vierzigerjahre, wurde die Bekanntschaft gestiftet. Britten bestellte für sein Aldeburgh Festival 1951 eine Komposition zur Aufführung und es entstand der Zyklus »Welcome Joy and Welcome Sorrow«, ein Jahr später beauftragte er sie mit der Orchestrierung

der Orgelbegleitung seiner Festkantate »Rejoice in the Lamb«. Zwischen 1952 und 1964 war sie als Mitarbeiterin Britten's, mit dem sie eine enge Freundschaft verband, und als Mitdirektorin des Aldeburgh Festivals tätig. Dann wandte sie sich wieder verstärkt der Komposition zu.

Diese Einspielung wird dazu beitragen, dass Imogen Holst endlich als Komponistin mit bemerkenswert eigenen Ausdrucksformen wahrgenommen und gewürdigt wird. Die Komposition musste oft hinter ande-

ren Musikertätigkeiten zurückstehen, durch die sie sich längst hohes Ansehen erworben hat, aber ihre Musik ist es unbedingt wert, gespielt und auch in Zukunft aufgeführt zu werden.

*Nach dem Text von
Christopher Tinker im Beiheft*



Bedřich SMETANA (1824-1884)

Die verkaufte Braut, Oper in drei Akten

Dana Burešová (Mařenka), Tomáš Juhás (Jeník), Jozef Benci (Kecal), Aleš Voráček (Vášek), Gustáv Beláček (Mícha), Lucie Hilscherová (Háta), Svatopluk Sem (Krušina), Stanislava Jirků (Ludmila) u. a., BBC Symphony Orchestra u. BBC Singers, Leitung: Jiří Bělohlávek

HMC 902119- (P02)



Ein Klassiker mit spätem Erfolg

Seit fast 150 Jahren feiert »Die verkaufte Braut« Triumphe auf den Opernbühnen der Welt. Die Oper war bei ihrer Premiere 1866 allerdings kein Erfolg – Publikum und Kritik hatten eine echte Nationaloper erwartet und sahen sich enttäuscht. Bedřich Smetana war in seinen letzten Lebensjahren ziemlich irritiert von den Lobeshymnen, mit denen seine »Verkaufte Braut« überhäuft wurde.

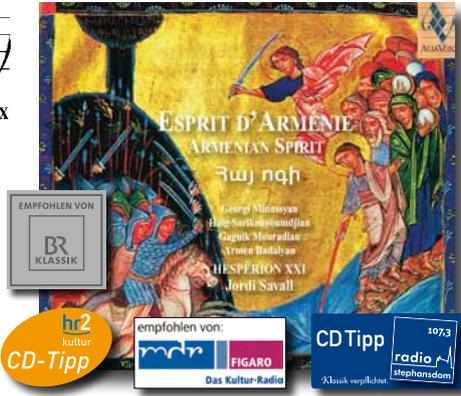
Nach langen Jahren im Ausland war Smetana 1861 nach Prag zurückgekehrt und setzte sich sofort unermüdlich für die Errichtung eines tschechischen nationalen Musiklebens ein: Er wurde Leiter des patriotischen Gesangvereins Hlahol und war von 1863 bis 1870 Vorsitzender der Musikabteilung des Vereins »Umělecká beseda« (Künstlerischer Verein). Von 1866 bis 1874, als ihn seine Ertaubung zum Rückzug aus dem Musikleben zwang, war er Kapellmeister des »Tschechischen Interimstheaters«, Vorläufer des Nationaltheaters.

Seine erste Oper »Die Brandenburger in Böhmen« wurde 1866 mit dem vom Grafen Harrach ausgelobten Preis für eine tschechische

Nationaloper ausgezeichnet. Der Preis in der Kategorie »Komische Oper« war nicht vergeben worden, sodass Smetana sich nach dem Erfolg seiner »Die Brandenburger in Böhmen« beeilte, die bereits im Klavierauszug fertiggestellte »Verkaufte Braut« zu beenden. Sein Debüt im Genre »Komische Oper« stieß hingegen auf breite Kritik (den einen war die Oper zu lang, andere wiederum fanden sie zu kurz), daraufhin hat er die Oper dreimal umgearbeitet. Smetana hat zu dieser Oper nie eine positive Haltung finden können, und erst nach seinem Tod trat sie ihren Siegeszug um die Welt an: Auf die Wiener Aufführung 1892 folgte im nächsten Jahr die Premiere in Chicago, Gustav Mahler war von dem Werk begeistert und setzte es 1894 auf den Spielplan der Hamburger Oper. Smetana hatte ein neues Genre geschaffen, das die Zeiten überdauern sollte, und in dieser Aufnahme liegt die »Verkaufte Braut« in den Händen eines wahren Expertenteams.



Musik eines geschundenen Volkes



Spirit of Armenia

Musik aus Armenien

Georgi Minassyan, Haïg Sarikouyoumdjian, Gagouk Mouradian, Armen Badalyan, Hespèrion XXI, Leitung: Jordi Savall

AVSA 9892 (U01)



7 619986 398921



»Armenien, eine der ältesten christlichen Zivilisationen des Orients, hat auf wunderbare Weise eine unruhige und besonders tragische Geschichte überlebt, außerordentlich leidvoll, gezeichnet von Kriegen und Massakern, die mehr als die Hälfte der Bevölkerung vernichteten, viele Armenier ins Exil verbannten und den Verlust großer Gebiete zur Folge hatten. Trotz seines Schmerzes hat das armenische Volk eine Musik hervorgebracht, die Frieden und

Harmonie verströmt. Geehrt werden sollen aber auch die Musiker, die voller Hingabe ihr Leben der Erhaltung des lebendigen Gedächtnisses ihrer Kultur widmen.

Unser bescheidener Wunsch ist es, mit dem durch die Musikstücke dieser Einspielung vermittelten Gefühl ein wenig dafür zu tun, dass die Geschichte Armeniens lebendig bleibt.«

Jordi Savall

Seltene Zeugnisse der deutschen Gregorianik



RAUM KLANG

Zu S. Thomas

Zwei gregorianische Messen aus dem Thomas-Graduale, Thomaskirche Leipzig, um 1300

amarcord

RKAP 10112 (T01)



4 039731 101126



Das um 1300 geschriebene Thomas-Graduale der Leipziger Thomaskirche ist nicht nur eine besonders reich verzierte mittelalterliche Handschrift, sondern auch eines der ganz wenigen Zeugnisse für den »Germanischen Choral«, der damals in Deutschland als eigenständige Form des Gregorianischen Chorals üblich war. Gesänge für zwei Messen aus diesem Graduale präsentiert amarcord hier auf seiner neuesten CD – Professor Godehard Joppich, ausgewiesener Experte für Gregorianik, stellte aus dem Kodex die Gesänge zusammen, transkribierte die mittelalterliche Notenschrift und wirkte beratend an der Einspielung mit.

Der Leipziger Thomanechor feiert in diesem Jahr bekanntermaßen sein 800-jähriges Jubiläum: amarcord, dessen fünf Sänger ehemalige Thomaner sind, feiert den Jahrestag mit dieser außerordentlich wertvollen Geburtstagsgabe.

Ludwig van BEETHOVEN (1770-1827)

**Streichquartett Nr. 11 f-Moll op. 95
(Arr. für Streichorchester: Antje Weithaas u.
Käthi Steuri), Violinsonate Nr. 9 A-Dur op. 47
»Kreutzer-Sonate« (Arr. für Violine u.
Streichorchester: Richard Tognetti)**

*Antje Weithaas (Solovioline u. Leitung),
Camerata Bern*

CAVI 8553226 (T01)



4 260085 532261



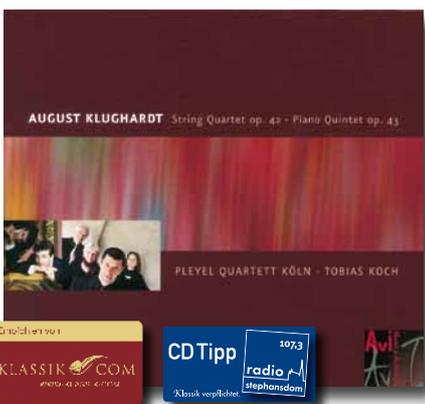
Antje Weithaas

Foto: Marco Borggreve

Ein Orchester beschenkt sich selbst

Ein Programm von Bearbeitungen Beethoven'scher Kammermusik schenkt sich die Camerata Bern zum 50. Geburtstag: Gustav Mahler hat bereits eine Bearbeitung von Beethovens Streichquartett in f-Moll op. 95 – vom Meister selbst »Quartetto serio« genannt – angefertigt, Antje Weithaas und Käthi Steuri, Kontrabassistin der Camerata Bern, legen jetzt eine eigene Version des Stücks für Kammerorchester vor. »Das op. 95 ist ein sehr emotiona-

les und persönliches Werk. Und gerade die Trauer und Wut darin werden in dieser orchestralen Version mit Kammerorchester noch deutlicher herausgestellt. Auch die Kreutzer-Sonate ist sehr symphonisch gedacht. Deshalb ist sie für mich die einzige Violinsonate Beethovens, die für eine solche Bearbeitung infrage kommt. Weil es diesen orchestralen Ansatzpunkt in der Komposition gibt ...«, erklärt Antje Weithaas zu diesem Programm.



August KLUGHARDT (1847-1902)

**Streichquartett F-Dur op. 42, Klavierquintett
g-Moll op. 43**

Pleyel Quartett, Tobias Koch (Fortepiano)

CAVI 8553248 (T01)



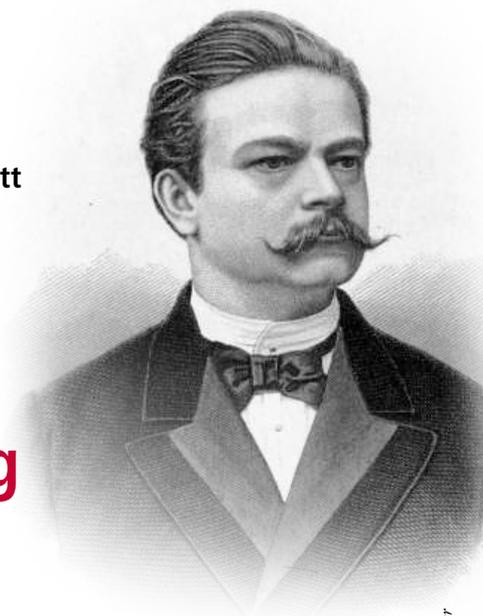
4 260085 532483

Eine spannende Wiederentdeckung

Am 5. November 1883 führte das legendäre Joachim Quartett in einem seiner Konzerte zwei Gipfelpunkte der Kammermusik auf: Mozarts Streichquartett in Es-Dur KV 428, Teil des berühmten Zyklus der »Haydn-Quartette« und Beethovens Quartett in cis-Moll op. 131. Als drittes Werk des Abends erklang die Uraufführung von August Klughardts erstem Streichquartett in F-Dur op. 42. Klughardt war anhaltinischer

Hofkapellmeister in Dessau, wirkte also mit 36 Jahren immer noch in der Provinz. Doch bescheinigte die Kritik seinem Werk, das in bedeutender Gesellschaft klassischer Meisterwerke von einem weltberühmten Ensemble aus der Taufe gehoben wurde, einen »rauschenden Erfolg«, der sich ungefähr ein Jahr später bei dem Klavierquintett op. 43 wiederholte. In dem Streit der Neudeutschen Schule um Wagner und Liszt und den

Traditionalisten, die sich Brahms zur Galionsfigur erkoren hatten, nimmt Klughardt keine Partei und ist auch musikalisch eher zwischen den Lagern zu verorten. Möglicherweise ist diese ästhetische Unentschiedenheit der Grund dafür, dass der Komponist bald nach seinem Tod 1902 mit nur 55 Jahren in Vergessenheit geriet.



Print: August Wäger

Dänisches Dynamit



Joseph HAYDN (1732-1809)
Streichquartett D-Dur op. 64,5
 »Lerchenquartett«

Johannes BRAHMS (1833-1897)
Streichquartett a-Moll op. 51,2
Danish String Quartet
 CAVI 8553264 (T01)

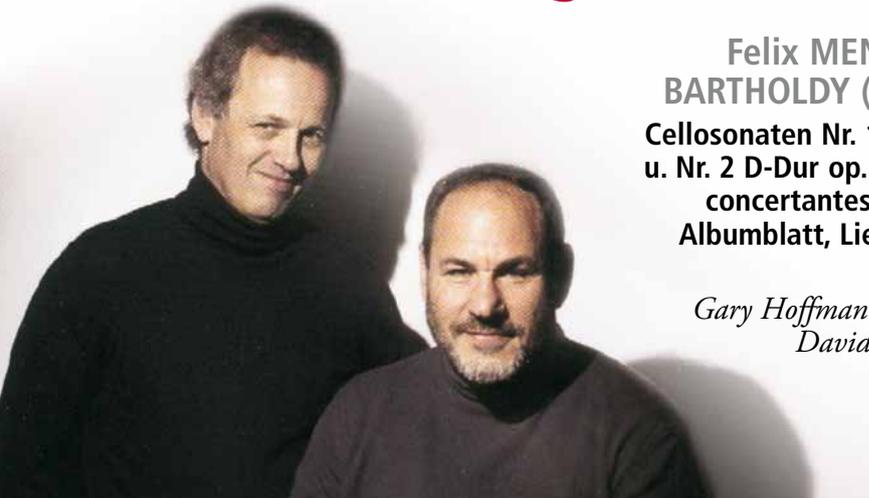


Die vier Musiker des Danish String Quartet erregten bereits in bemerkenswert kurzer Zeit Aufsehen durch ihr großes musikalisches Stilbewusstsein und ihr mitreißendes Temperament. 2001 als »Junges Dänisches Streichquartett« gegründet, debütierte es 2002 beim Copenhagen Summer Festival und konnte in den folgenden Jahren auf Wettbewerben große Erfolge feiern und bei einem breiten Publikum enthusiastische Begeisterung ernten. Mentoren des Danish String Quartet sind u. a. das Tokyo String Quartet

und das Emerson String Quartet, bei denen die vier Musiker Meisterkurse besucht haben. Der dänische Rundfunk ernannte die Musiker 2006 zu »artists in residence« und ermöglichte erste CD-Aufnahmen, die 2007 und 2008 diverse Kritikerpreise erhalten haben. Seither führte eine internationale Laufbahn die Musiker nach Italien, England, in die USA und nach Deutschland, wo sie u. a. beim Heidelberger Frühling und den Schwetzingen Festspielen auftraten.



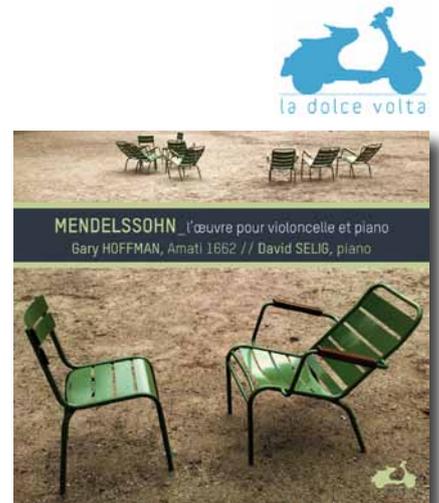
Vernachlässigte Meisterwerke



Felix MENDELSSOHN
 BARTHOLDY (1809-1847)

Cellosonaten Nr. 1 B-Dur op. 45
u. Nr. 2 D-Dur op. 58, Variations
concertantes D-Dur op. 17,
Albumblatt, Lied ohne Worte
D-Dur op. 109

Gary Hoffmann (Violoncello),
David Selig (Klavier)
 LDV 05 (T01)



Verglichen mit den Kompositionen von Beethoven, Schubert, Schumann und Brahms wird die Kammermusik von Felix Mendelssohn Bartholdy sträflich vernachlässigt. Eine Ausnahme bildet das berühmte Oktett für Streicher, der Geniestreich eines 16-Jährigen. Diese Aufnahme seiner sämtlichen Werke für

Cello und Klavier durch Gary Hoffman und David Selig schließt die Lücke in idealer Weise: Beide Künstler haben eine tiefe Liebe zu Mendelssohns Musik und brechen mit Verve und Feingefühl eine Lanze für den Romantiker. »Seine Musik ist perfekt geschrieben, es ist ein wirklich körperliches

Vergnügen, Mendelssohn zu spielen, eine Befriedigung, die man bei Weitem nicht bei allen anderen Komponisten empfindet. Es klingt fantastisch – die gesungliche Qualität, die das Wesen der Musik Mendelssohns ausmacht, ist für das Cello besonders gut geeignet«, sagt Gary Hoffman.

Monumentalwerk und letzte Worte

Ludwig van BEETHOVEN (1770-1827)
Klaviersonaten Nr. 29 B-Dur op. 106 »Große Sonate für das
Hammerklavier« u. Nr. 32 c-Moll op. 111
Dina Ugorskaja (Klavier)
CAVI 8553256 (T01)



»Jetzt schreibe ich eine Sonate, welche meine größte sein soll«, schrieb Beethoven kurz vor der Fertigstellung seiner »Hammerklaviersonate« an Carl Czerny und hatte damit schon in Bezug auf den Umfang des Stückes recht: Eine Klaviersonate, deren Vortrag 40 Minuten dauert, hatte es bis dahin noch nicht gegeben. Erst mit Franz Liszt – einem Schüler von Carl Czerny – fand das immens schwierige Monumentalwerk Eingang in die Konzertprogramme der Klaviervirtuosen.

An den Sonaten op. 110 und op. 111 arbeitete Beethoven gleichzeitig, nur einem Zufall ist es zu verdanken, dass das Werk in c-Moll die spätere Opuszahl erhielt. Dennoch ist der Mythos entstanden, »das Opus 111« sei Beethovens letztes Wort in Sachen Klaviersonate. Zweifellos sind beide Sonaten als Schwesterwerke anzusehen und stellen so Beethovens Vermächtnis an die Nachwelt in einem Genre an, das er wie kein anderer Komponist für kommende Zeiten geprägt hat. Über Dina Ugorskajas Beethovenspiel



stand in einer Konzertkritik am Anfang dieses Jahres zu lesen: »... die grazile Künstlerin bestach durch einen Bewegungsdrive, der Pathos und grübelrische Depression überstrahlt.«

Mit Dina Ugorskaja zuletzt erschienen:

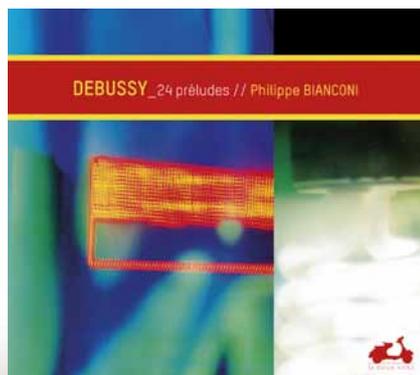


Robert SCHUMANN (1810-1856)
Gesänge der Frühe op. 133, Sieben Clavierstücke in Fughettenform op. 126, Kreisleriana op. 16, Geistervariationen WoO24
Dina Ugorskaja (Klavier)
CAVI 8553217 (T01)



Eine Herzensangelegenheit

»Debussy hat mich immer begleitet«, sagt der Pianist Philippe Bianconi über einen Komponisten, der ihm ganz besonders am Herzen liegt. Schon lange warteten die Fans des Pianisten auf eine Debussy-CD von ihm, dennoch (oder vielleicht gerade deshalb?) hat er sich viel Zeit gelassen, um seine



Quintessenz von Debussys Kunst zu extrahieren und dieses Programm einzuspielen. Die beiden Bücher der Préludes sind allerdings auch bestens geeignet, um



Claude DEBUSSY (1862-1918)
Préludes, Buch 1 (1909-1910) u. Buch 2 (1910-1912)
Philippe Bianconi (Klavier)
LDV 07 (T01)

das impressionistische Universum des Komponisten zum Klingen zu bringen. Unter Philippe Bianconis Händen entfaltet die Musik Debussys all ihren Reichtum und eine erstaunliche Modernität, wobei der Pianist eine äußerst gewissenhafte Texttreue mit tiefer Einfühlung in die Poesie dieser Klänge verbindet.





Robert SCHUMANN (1810-1856)
Papillons op. 2, Kinderszenen op. 15
Frédéric CHOPIN (1810-1849)
Mazurka e-Moll op. 42/2, Nocturne Es-Dur op. 55/2
Katia Bronska (Klavier)
 AP 039 (T01)



Chopins Spannungsfeld – Eine Polin in Paris

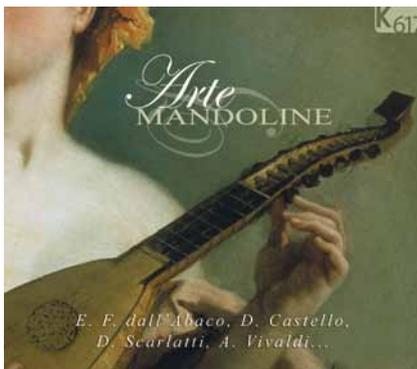
Katia Bronska scheint wie geschaffen dafür, Chopin zu spielen: Die in Danzig geborene Künstlerin errang mit zwölf Jahren eine Goldmedaille beim Polnischen Nationalen Nachwuchswettbewerb, und Yehudi Menuhin schrieb über sie: »Ich habe gerade Katia Bronska gehört und bin begeistert! Sie spielt Chopins Werke mit präzisiertem und essenziellem Rubato – ein Rhythmus, der einen von einem Entzücken in das nächste treibt.«

Sie studierte bei so renommierten Lehrern wie Krystyna Jastrzebska (Schülerin von Marguerite Long) und Zbigniew Sliwinski in Polen, in Frankreich bei Yvonne Lefébure und

Vlado Perlemuter, und vervollständigt ihre Ausbildung schließlich in St. Petersburg. 1987 erhält sie den Grand Prix der Fondation de France und entfaltet seither von ihrem Wohnsitz Paris aus eine international erfolgreiche Karriere als Konzertpianistin.



K617



Artemandoline

Kompositionen von Vivaldi, Ucellini, D. Scarlatti, Fasch u. a.

Barockensemble Artemandoline: Juan Carlos Muñoz, Mari Fe Pavón, Alla Tolkacheva (Mandoline), Manuel Muñoz (Gitarre u. Laute), Jean-Daniel Haro (Gambe u. Violone), Jean-Christophe Leclère (Cembalo)

K 617238 (T01)



Barockes Feuerwerk

»Grandios, was das Luxemburger Barockensemble Artemandoline für die Rehabilitierung der Mandoline leistet: Die kleine Barockmandoline mit ihrem hellen, durchdringenden Klang war ein Pfingstwunder des Festivals«, schrieb die Süddeutsche Zeitung im Juni 2011

in ihrem Bericht über die »Tage Alter Musik Regensburg«. Ein Feuerwerk entzündet Artemandoline auf dieser CD: Vom frühbarocken Meister Marco Ucellini und dem Geigenvirtuosen Nicola Matteis spannt sich das Programm über Musik von Vivaldi,

Dall'Abaco und Domenico Scarlatti bis nach Deutschland zu Johann Friedrich Fasch (1688-1758), der in Leipzig die Thomasschule besuchte und von dem späteren Thomaskantor Bach hoch geschätzt wurde.

Fragen an das Mysterium

Elmar Lampsons Musik hat das, was man gemeinhin »Seele« nennt. Das merkt man an der Art, wie sie den Hörer umhüllt und ihn mit ihren Klangbildern durch die Zeit geleitet. Quelle der Inspiration zu den »Mysterienszenen« waren die »Mysteriendramen« von Rudolf Steiner, mit dessen Ideen Elmar Lampson von Jugend an vertraut ist und den seine Großeltern noch persönlich erlebt haben. Beide Werke konfrontieren uns mit der langen Tradition des Gegenüberstellens von wissenschaftlichem und mystischem

Elmar LAMPSON (* 1952)

Mysterienszenen

Solistenensemble des Internationalen Mahler Orchesters, Leitung: Yoel Gamzou

COL 20407 (T01)



Wissen. Eines lässt sich mit Sicherheit sagen: Man kann diese Musik auch unabhängig von ihrem spirituellen



col legno

Hintergrund hören – und vielleicht dabei eigene Antworten auf die Frage finden, welche Gewissheit man gelten lassen will.

Porträt eines Klangmeisters

Clemens GADENSTÄTTER (* 1966)

Fluchten / Agorasonie 1 für zwei Klaviere, Percussion u. Orchester (2009) · auf takt, Musik für großes Orchester (1997/99)

Johanna Gröbner, Veronika Trisko (Klavier), Josef Gumpinger, Gerhard Windbacher (Percussion), ORF Radio-Symphonieorchester Wien, Leitung: Pascal Rophé, Arturo Tamayo

ballade 1 für Stimme u. Klavier (1997)

Anna Maria Pammer (Stimme), Florian Müller (Klavier)

COL 20408 (T01)



Clemens Gadenstätter studierte in Wien bei Erich Urbanner und bei Helmut Lachenmann in Stuttgart, ebenfalls studierte er Flöte bei Wolfgang Schulz in Wien. Inzwischen gehört Gadenstätter zu den profiliertesten zeitgenössischen Komponisten Österreichs und ist Professor für Musiktheorie und Analyse sowie Komposition an der Musikuniversität Graz.

Die Werke von Clemens Gadenstätter zeigen beispielhaft, wie eine analytische Auseinandersetzung mit dem Phänomen Hören zu unmittelbar berührender Musik führen kann. Diese Produktion trägt den Titel »Portrait«, weil sie einen Zeitabdruck der



col legno

Schaffenswelt Gadenstätters repräsentiert. Mancherorts werden Porträts als Geschenk weitergereicht, um vom Geist dessen, den bzw. was sie darstellen, etwas weiterzugeben. Die Musik von Clemens Gadenstätter kann dazu nur wärmstens empfohlen werden.

Der Klang des Metalls

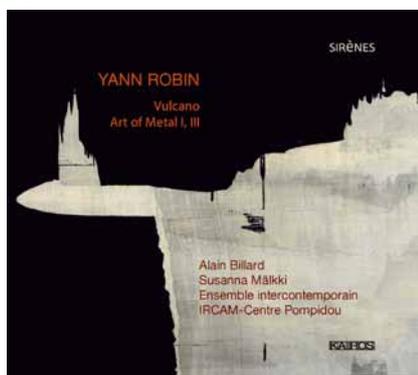
KAIROS

Yann ROBIN (* 1974)

Art of Metal I, Art of Metal III, Vulcano

Alain Billard (Metallene Kontrabassklarinette), Ensemble intercontemporain, Leitung: Susanna Mälkki

KAI 0013262 (T01)



Die Leitidee der beiden »Art of Metal« betitelten Kompositionen, die im

Zentrum der CD stehen, besteht in einer metaphorischen Umsetzung all

dessen, was das Metall als ein Synonym von Kraft, Solidität, Energie, Leuchten heraufbeschwört. Sie gehören zu einem Zyklus, der für eine Kontrabassklarinette aus Metall geschrieben wurde. Mit seinem speziell angefertigten metallenen Mundstück anstelle der üblichen aus Ebonit, besteht das Instrument selbst ganz und gar aus Metall. Die Musik ist klanglich geprägt von explosiven Farben, virtuosen Figuren und Verzerrungen. Von ähnlich entfesselter Energie gibt sich auch das Ensemblestück »Vulcano«. Das Stück lässt sich von Vulkanen, den sie umgebenden Mythen und ihrer Gewalt inspirieren. Es gleicht dabei selbst einem explodierenden Vulkan.



1973 machte an der Pariser Oper unter der Intendanz von Rolf Liebermann eine Inszenierung des italienischen Starregisseurs Giorgio Strehler (1921-1997) von »Le nozze di Figaro« Furore. Nach einigen Wiederaufnahmen in den Achtziger- und Neunzigerjahren verbannte Intendant Gérard Mortier die Produktion 2003 aus dem Programm, und zwar so gründlich, dass er sogar das Originalbühnenbild zerstören und die Kostüme ins Museum schaffen ließ.

Glanzvolle Auferstehung einer legendären Inszenierung

W. A. MOZART (1756-1791)

Le nozze di Figaro, Opera buffa in vier Akten

Ludovic Tézier (*Graf Almaviva*), Barbara Frittoli (*Gräfin Almaviva*), Luca Pisaroni (*Figaro*), Ekaterina Siurina (*Susanna*), Karine Deshayes (*Cherubino*), Ann Murray (*Marzellina*) u. a., Chor und Orchester der Opéra National de Paris, Leitung: Philippe Jordan

Inszenierung und Beleuchtung: Giorgio Strehler

Regie: Humbert Camerlo, Bühnenbild: Ezio Frigerio

Spieldauer: 2 Std., 58 Min.

Untertitel: D, E, F, I, Sp

Bonus Material: Interview mit Humbert Camerlo (21 Min., Untertitel: E)

Aufzeichnung in HD, Opéra de la Bastille, Paris, Oktober u. November 2010

BAC 071 (T02)



BAC 471 (T02)



Mailänder Scala ausgeborgt werden, die Kostüme wurden repariert oder kopiert, und Strehlers einstiger Assistent Humbert Camerlo zeichnete für die Rekonstruktion der Regie verantwortlich.

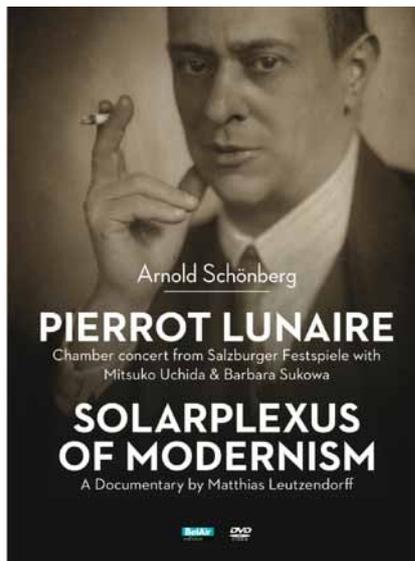
Unter der kundigen Stabführung von Philippe Jordan und mit einer großartigen Besetzung junger Sänger erlebte ein Höhepunkt der Opernregie aus dem vergangenen Jahrhundert 2010 eine umjubelte Neubelebung.

Teuflich schwer

Mit Barbara Sukowa trug auf den Salzburger Festspielen 2011 eine gefeierte Schauspielerin den Sprechgesang in Arnold Schönbergs revolutionärem Meisterwerk »Pierrot Lunaire« vor. Sie äußerte sich dazu in einem Interview: »Es ist ein teuflisch schweres Stück, eigentlich ein unvorstellbares Unterfangen, ich arbeitete Monate, Jahre immer und immer wieder daran. Warum? Kann ich nicht sagen. Weil ich die Musik liebe. Jedenfalls wurde es bisher immer nur von Sängern vorgetragen – oder, wie Schönberg sie nannte: Diseusen, also Schauspielerinnen mit Gesangsausbildung.«

Die Dokumentation über die Proben zu »Pierrot Lunaire« vermittelt Eindrücke, wie die Ausführenden sich gemeinsam das Stück erschlossen haben.

»Wenn eine Barbara Sukowa, unterstützt von einem Kammerensemble rund um die Pianistin Mitsuko



Uchida und Clemens Hagen, Arnold Schönbergs »Pierrot Lunaire« in hinreißendem Sprechgesang mit einer Farbpalette sondergleichen ausstattet, jubelt das Publikum zu Recht.«

WELT ONLINE

Arnold SCHÖNBERG
(1874-1951)

Pierrot Lunaire

Barbara Sukowa (*Sprechgesang*), Mitsuko Uchida (*Klavier*), Clemens Hagen (*Violoncello*), Maria Piccinini (*Flöte*), Anthony McGill (*Klarinette*), Mark Steinberg (*Violine*)

Aufzeichnung von den Salzburger Festspielen, 10. 8. 2011

Solarplexus of Modernism

Ein Dokumentarfilm von Matthias Leutzendorff über die Proben zu Pierrot Lunaire

Regie: Matthias Leutzendorff

Spieldauer: 39 Min.

(Konzertmitschnitt), 52 Min.

(Dokumentation)

Sprache: E, D

Untertitel: E, D, F

THE 10130 (U01)



4 280000 101303

Ein Schreckensidyll

DIE
THEATER
EDITION

Henrik IBSEN (1828-1906)

Nora oder ein Puppenhaus (Deutsch von Hinrich Schmidt-Henkel)

*Manja Kuhl, Henry Meyer, Nora Buzalka,
Torsten Bauer, Jürgen Sarkiss*

Regie und Bühne: Herbert Fritsch, Kostüme: Victoria Behr, Musik: Otto Beathus,
Licht: Alexander Eck
Spieldauer: 95 Min.

Bonus: Interview mit Manja Kuhl (25 Min.)

Eine Produktion des Theaters Oberhausen

THE 10125 (U01)



Eine Frau, die zur Selbstfindung ihren Mann und ihre Kinder verlässt, durfte im Deutschen Kaiserreich nicht auf die Bühne kommen. Folglich musste Ibsen für sein Stück »Nora oder ein Puppenhaus«, ehe es 1880 in Hamburg als deutsche Premiere über die Bühne gehen konnte, einen neuen Schluss schreiben, in dem die Protagonistin ihren Mann um der gemeinsamen Kinder willen nicht verlässt. Zur Ehrenrettung der damaligen deutschen Theaterkultur muss erwähnt werden,

dass die keuschen Zensoren nicht lange recht behielten und das Stück noch im selben Jahr in München mit dem originalen Schluss gespielt wurde.

2010 brachte Herbert Fritsch das Stück auf die Bühne des Theaters Oberhausen. Schicksalsschwanger lässt Fritsch die Puppen tanzen, und auch eine neue Übersetzung von Hinrich



Schmidt-Henkel trägt das Ihrige dazu bei, dem 130 Jahre alten Bühnenwerk eine beklemmende Aktualität zu verleihen.

»... wir gehen beschwingt und beseligt aus dem Thalia Theater, beschenkt von großartigen Schauspielern und dem tollen Regisseur Herbert Fritsch. Als Gastspiel des Theaters Oberhausen wurde Henrik Ibsens Drama »Nora oder ein Puppenhaus« frenetisch gefeiert. Beim letztjährigen Berliner Theatertreffen ist diese hinreißende Inszenierung bereits zu verdienten Ehren gekommen ... Mit filmischen Mitteln, grotesker Gestik, Pantomime, Psychokrimimusik und schaurigen Lichteffekten schafft Fritsch zwar ein Horrorszenario wie aus alten Stummfilmzeiten, doch erreicht er auf wundersame Weise eine Leichtigkeit und Beschwingtheit, die uns berührt, weil sie wahrhaftig ist.« WELT ONLINE, 19. 1. 2012

